

Prediger jedoch darf dieses kein Grund sein, die natürlichen Mittel zu vernachlässigen. Dieselben reichen für sich allein gewiß nicht aus; aber Gott, der bei dem Geschäfte der Seelenrettung deine Mitwirkung erheischt, will, daß du sie anwendest. Natur und Gnade stehen ja auch sonst sich nicht als feindliche Mächte gegenüber. Gott ist der Urheber der einen, wie der anderen; er zerstört nicht die natürliche Ordnung, um die übernatürliche zu gründen; er baut vielmehr sein Reich der Gnade über dem Reiche der Natur auf. Thue also du das deine; dann magst du hoffen, daß Gott das Seinige thue.

## Ueber Darstellungen des heiligsten Herzens Jesu in Bildern.

Von P. Franz Hattler S. J. in Innsbruck.

Im vorigen Hefte<sup>1)</sup> wurden die kirchlichen Entscheidungen über Bilder des göttlichen Herzens Jesu mitgetheilt. Damit sind einerseits dem christlichen Künstler bereits die Hauptnormen gegeben, welche er bei Anfertigung eines solchen Bildes zu beobachten hat, andererseits haben wir damit eine sichere Grundlage gewonnen, auf welcher eine eingehendere Besprechung über die Darstellung des göttlichen Herzens in Bildern erfolgen kann. Daß eine solche Besprechung in einigen Artikeln nicht unnöthig sei, bezeugt die Unklarheit, welche hierüber in geistlichen wie künstlerischen Kreisen noch immer besteht. Warum die Behandlung dieses Gegenstandes nicht in einem religiösen Kunstblatte, sondern in einer theologischen Zeitschrift geschieht, wird sich sofort aus folgender Erwägung erklären.

Jedes kirchliche Kunstwerk hat zwei Seiten, eine religiöse und eine ästhetische. Der Künstler, der ein kirchliches Kunstwerk liefern will, muß sich darum ebenso sehr den Gesetzen der Aesthetik fügen, als er den Anforderungen der Kirche zu entsprechen hat. Diese Anforderungen beziehen sich einerseits auf den religiösen Gegenstand, der im kirchlichen Kunstwerke soll zur Anschauung gelangen, andererseits auf gewisse Formen, welche der Künstler hiebei zu beobachten oder auch zu vermeiden hat. Dies gilt nun auch von Bildern des göttlichen Herzens. Die ästhetischen Grundsätze, welche den Künstler dabei leiten sollen, mögen wir gerne einem religiösen Kunstblatte zur Behandlung überlassen; es ist nur zu bedauern, daß dies bisher allzu sparsam geschehen, um nicht zu sagen, ganz vernachlässigt worden ist. „Das große Geheimniß, dessen Verehrung im Bilde der Herr selbst gewünscht und dessen Cultus gerade in unserer Zeit eine solche Bedeutung und Verbreitung hat, fordert die christliche Kunst zur Lösung einer Aufgabe heraus, die zu den großartigsten und idealsten gehört, welche derselben gestellt sind.“ (Pastoralblatt von Münster

<sup>1)</sup> Vgl. I. Hefte 1892 der Quartalschrift, S. 89.

1890, S. 150.) Aber leider herrscht noch in gewissen Kreisen selbst religiös gesinnter Künstler ein gewisses Vorurtheil, als eigne sich der Gegenstand der Herz Jesu-Andacht für bildliche Darstellung überhaupt nicht. Vielleicht liegt einer der Gründe für diese Ansicht gerade darin, daß die Künstler diesen Gegenstand, das hochheiligste Herz des Herrn, wie ihn die Kirche auffaßt, selbst nicht genug erfaßt haben. Diesem Mangel an Verständniß sollen nun diese Artikel einigermaßen abhelfen und sind deswegen gerade für kirchliche Künstler geschrieben. Sie befassen sich eben mit Darlegung jener Momente, welche die religiöse Seite des Herz Jesu-Bildes ausmachen. Diese hat aber der Künstler nicht nach Willkür zu wählen, sondern einfach von der Kirche zu empfangen und ihre Behandlung fällt in das Bereich theologischer Zeitschriften.

Die nächste und unerlässlichste Aufgabe eines Künstlers bei Darstellung des Herzens Jesu besteht nun darin, daß er sich mit dem Gegenstande, welchen die Kirche bei der Andacht zum Herzen Jesu den Gläubigen zur Verehrung vorstellt und welcher im Bilde dargestellt werden soll, vollkommen vertraut mache. Eine unrichtige Ansicht von diesem Gegenstande müßte bei dem Künstler nothwendig auch eine mehr oder minder unwahre Darstellung desselben zur Folge haben und der wahren kirchlichen Auffassung dieser Andacht bei dem gläubigen Volke zum Nachtheile gereichen. Diesen Gegenstand hat die Kirche selbst in klarster Weise bezeichnet. Es mögen hierzu ein paar Stellen aus kirchlichen Erlässen genügen.

In dem päpstlichen Decrete vom 6. Februar 1765, in welchem für den polnischen Episkopat und die Erzbruderschaft vom Herzen Jesu in Rom eine eigene Messe und ein Officium approbiert wird, lesen wir, es werde in der Andacht zum Herzen Jesu „symbolisch die Gedächtnis jener göttlichen Liebe erneuert, die den eingebornen Sohn Gottes erfüllte, da er die menschliche Natur annahm, gehorsam wurde bis zum Tode und sich als Muster der Nachfolge für die Menschheit aufstellte, weil er sanft sei und demüthig von Herzen“. Mit Bezug auf dieses Decret heißt es in der sechsten Section des römischen Officiums vom heiligsten Herzen: „Clemens XIII. hat auf Ansuchen einiger Kirchen das Fest des heiligsten Herzens zu feiern gestattet, auf daß die Gläubigen unter dem Sinnbilde des heiligsten Herzens jene Liebe noch eifriger verehren, welche den Sohn Gottes vermochte, für uns zu leiden und zu sterben und zum Gedächtnis seines Todes das Sacrament seines Leibes und Blutes einzusetzen.“ An den jansenistischen Bischof Scipio Ricci von Bischoja schreibt Pius VI. unterm 30. Mai 1781: „Der heilige Stuhl hat klar genug ausgesprochen, worin das Wesen jener Andacht (zum heiligsten Herzen) bestehe: daß wir nämlich in seinem Herzen, als ihrem Symbol, die maßlose Liebe und Hingabe unseres Erlösers betrachten und verehren.“ Hieraus ergibt sich auf das unzweideutigste, daß der heilige Stuhl unter der Bezeichnung „Herz Jesu“ einerseits

die Liebe, andererseits das leibliche Herz des Heilandes verstehe. Die Liebe ist der geistige, das leibliche Herz der sinnfällige und die Liebe sinnbildende Gegenstand der kirchlichen Andacht zum Herzen Jesu.

Hieran knüpft sich wie von selbst eine Bemerkung, welche die besondere Aufmerksamkeit der Leser verdient und ebenso nützlich und wichtig ist für den Priester, der über das göttliche Herz zu predigen, wie für den Künstler, der es bildlich darzustellen gedenkt. Die Liebe des Gottmenschen, also der geistige Gegenstand der kirchlichen Herz-Jesu-Andacht, ist zwar an sich Eine und in ihrem tiefsten Wesen unveränderlich dieselbe, aber sie ist unendlich reich und vielgestaltig in ihrer Thätigkeit und in ihren Aeußerungen. Die Kirche hat nicht unterlassen, sowohl in den citirten Stellen, als auch in den von ihr approbierten Messen und Officien auf ganz besonders lichtvolle Ausstrahlungen dieser Liebe im einzelnen hinzuweisen. Vergleichende Studien ergeben, daß sich alle füglich auf vier Hauptäußerungen zurückführen lassen. Es ist vor allem die Liebe, die sich in der Menschwerdung, im Kreutode und im Abendmahle als hingebende Opferliebe gezeigt hat. Es ist sodann die Liebe, die, weil abgewiesen und mißkannt oder gar verachtet, keine Gegenliebe findet und sich in Liebesklagen ergeht. Es ist ferner eine Liebe, die mitleidig und erbarmend ihre Hilfe anbietet und alle, die mühselig und beladen sind, zu sich einladet, um alle zu erquicken. Es ist endlich eine Liebe, die sich im Reichthume aller beseligenden Tugenden als Muster zur Nachahmung hingibt, alle zu ihren Schülern machen möchte, weil sie sanft und demüthig ist vom Herzen. Die hierauf bezüglichen Stellen aus approbierten Messen und Officien vom heiligsten Herzen allhier vorzulegen, würde zu weit führen. Im Vorübergehen sei nur noch darauf hingewiesen, wie dieser vierfachen Liebe des Herrn auch von Seite der Gläubigen eine vierfache Weise der Verehrung entsprechen muß und thatsächlich auch entspricht. Die Andacht zum göttlichen Herzen besteht ja in der Gegenliebe, in der Sühne, in dem Vertrauen und in der Nachahmung desselben.

Aus dem Gesagten ergibt sich, wie groß und reich und erhaben der Gegenstand ist, welchen die Kirche uns in der Andacht zum göttlichen Herzen vorstellt. Es wäre daher unwahr und hieße diesen Gegenstand willkürlich und grundlos verengen und verkürzen, wenn man nur die erste Art der Liebe, die Opferliebe des Herrn hervorheben, von den drei übrigen Aeußerungen der Liebe des Herrn schweigen wollte. Die Herz Jesu-Idee steht zwar mit der Opferidee des Kreuzes in inniger Beziehung, aber die beiden Ideen decken sich nicht, sind nicht identisch. Die Herz Jesu-Idee sagt mehr, ist weiter und umfassender; sie ist ausgedrückt in dem Kirchengebete am Feste des Herzens Jesu, wo es heißt, daß wir im Herzen Jesu die vorzüglichen Wohlthaten seiner Liebe verehren. Das Kreuzopfer ist nur Eine derselben. Eine andere nicht minder große Wohlthat der Liebe Christi ist das hochheiligste Altars sacrament. Aber auch

da muß gesagt werden: die Herz Jesu-Idee ist nicht die Idee des Altarsacramentes; so nahe sie sich auch berühren, sind sie doch nicht identisch, so wenig das Fest des Herzens Jesu Eines und dasselbe ist mit dem Frohnleichnamsfeste. Diese Bemerkungen glaube ich machen zu sollen, weil vor mehreren Jahren in den „Mittheilungen für christliche Kunst“ in einem Aufsatze, auf den wir noch zu sprechen kommen werden, das Gegentheil behauptet und für Darstellungen von Herz Jesu-Bildern geeignet gefunden wurde. Inwiefern die hier vorggeführten Gedanken über die vierfache Liebe dem Künstler dienlich sein können, werden wir in einem der folgenden Artikel darthun.

Soviel vom Gegenstande, welcher im Bilde des Herzens Jesu zur Darstellung kommen soll. Es ist die unermessliche Liebe des Herrn und das leibliche Herz als Sinnbild derselben.

Kommen wir nun zum Bilde selbst. Den bereits im vorigen Hefte (Seite 89) mitgetheilten kirchlichen Entscheidungen zufolge stehen zwei diesbezügliche Grundsätze fest: erstlich, daß ein Herz Jesu-Bild, das diesen Namen verdient, das Bild eines Herzens zeigen müsse; zweitens, daß es gestattet ist, sowohl das Bild des Herzens allein mit den bekannten Emblemen, Flammen, Wunde, Dornenkrone und Kreuz, als auch die Figur des Heilandes mit dem Bilde des Herzens und denselben Emblemen den Gläubigen zur öffentlichen und zur privaten Verehrung auszustellen. Fassen wir nun für diesmal nur jenes Bild ins Auge, welches das Herz des Heilandes allein zeigt, ohne die Figur des Herrn. Da muß vor allem die Frage beantwortet werden, ob dies Bild als einfaches Symbol, vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet, darstellbar sei oder nicht, ob es sich z. B. als Ornament auf einer Stola, auf einem Tabernakel u. s. w. künstlerisch verwerten lasse, oder aber, ob die Darstellung des Herzens Jesu für sich allein durchaus unästhetisch und darum ein für allemal zu unterlassen sei? — In dem bereits citierten Pastoral-Blatte des Bisthums Münster findet sich im September- und Octoberhefte 1890 ein Aufsatz: „Ueber Herz Jesu-Bilder“. Der Verfasser versichert, bei Behandlung des ästhetischen Gesichtspunktes sich hauptsächlich an den Artikel des Professors Michael Stolz aus Innsbruck in den Blättern des christlichen Kunstvereines der Diocese Seckau (20. Jg. Nr. 6, 7) anzuschließen. Wir lesen nun im Pastoral-Blatte (S. 150): „Ein Herz für sich allein ist ein materielles Ding ohne höhern geistigen Ausdruck; nur die menschliche Gestalt allein ist eines geistigen Ausdruckes fähig. Also vom künstlerischen Standpunkte aus kann diese Darstellungsweise (des Herzens allein) nicht gewählt werden.“ Wenn mit diesem letzten Satze, wie die Worte lauten, soll gesagt sein, das Herz Jesu für sich allein sei kein Gegenstand, der sich überhaupt darstellen, auch nur als Ornament künstlerisch verwerten lasse, so muß einer solchen Ansicht entschieden entgegengetreten werden. Vor allem kann sich der verehrte

Verfasser nicht auf Professor Stolz berufen; denn dieser hat die Darstellung des Herzens allein nicht als eine unkünstlerische verworfen, sondern er sagt nur, die Darstellung des Herzens Jesu mit der Person des göttlichen Heilandes sei entschieden passender, als die Darstellung des Herzens Jesu allein als Symbol. Ihm ist ferner das Herz Jesu für sich allein „ein vollständig deutliches Symbol“; vom Symbol aber sagt er, „es habe an sich in der bildenden Kunst keine volle Berechtigung, wenn es einfach, klar und an rechter Stelle angebracht sei“. Daß diese Eigenschaften dem Bilde des Herzens für sich allein zukomme, bestreitet er nicht. Wenn sodann der Verfasser im Pastoralblatt schreibt: „ein Herz für sich allein sei ein materielles Ding ohne höheren geistigen Ausdruck“, so ist das zwar richtig, aber noch kein Grund, das Bild des Herzens Jesu für sich allein aus dem Bereiche der Kunst auszuweisen; sonst dürfte überhaupt kein Symbol mehr vom künstlerischen Standpunkte aus gerechtfertigt werden. Eine Taube als Sinnbild des heiligen Geistes, das Kreuz, das Lamm, Trauben und Aehren u. s. w. sind nicht weniger materielle Dinge ohne höheren geistigen Ausdruck, als die Form eines Herzens; und doch wurden sie bisher in der christlichen Kunst als zulässig und berechtigt gehalten. Es sind eben nur Symbole, die zwar nicht geeignet sind, den Ausdruck einer Handlung zu ersetzen, die aber wohl Ideen, Gedanken darzustellen vermögen. Die Darstellung des Herzens Jesu für sich allein wird jeden Beschauer, der überhaupt mit dem Geheimnisse bekannt ist, sofort an die Liebe Jesu erinnern. Dürfte endlich das Herz für sich allein vom künstlerischen Standpunkte aus nicht gewählt werden, dann ließe es sich auch mit der Person des Heilandes verbunden, künstlerisch nicht rechtfertigen. Denn es gewinnt in dieser Verbindung für sich selbst keinen höheren geistigen Ausdruck und bleibt auch an der Brust des Herrn dargestellt, immerhin nur ein materielles Ding. Den geistigen Sinn, dessen Bild es ist, die Liebe Christi, stellt es für sich allein ebenfogut, als auf der Brust des Herrn dar. Nach allem dem darf also die Darstellung des Herzens Jesu für sich allein ohne die Figur des Herrn aus dem Bereiche der Kunst doch wohl nicht ausgewiesen werden. Thatsächlich haben es auch Künstler vielfach dargestellt, theils auf kleinen Handbildern, theils als Ornamente auf Tabernakeln, Antependien u. s. w.

Ich habe mich über diese Sache nicht ohne Grund eingehender ausgesprochen. Es gibt nämlich Leute, welche die Bilder des Herzens Jesu für sich allein durchaus perhorrescieren. Als ich die Redaction des „Sendboten des heiligsten Herzens“ besorgte, schrieb mir ein Seminarist wiederholt die Bitte, von dem Sendboten solche Bilder fernzuhalten und dahin zu wirken, daß solche „fliegende Herzen“ auch dem Volke möglichst entzogen werden, weil sie so geschmacklos wären. Ein anderer junger Priester machte sich die Aufgabe, dergleichen Bilder, wo er sie fand, zu zerstören. Und wieder andere suchten unter allerlei nichtsfagenden, vom Vorurtheil eingegebenen

Vorwänden Herz Jesu-Bilder ohne die Figur des Heilandes bei Clerus und Volk in Mißcredit zu bringen. Ich gebe zu, daß es leider nur zu viel solcher Bilder gibt, die unschön, geschmacklos und ohne alle künstlerische Form verfertigt sind; daran ist der Pfuscher schuld, der sie gemacht hat. Aber daß das Herz Jesu allein jeder künstlerischen Behandlung unfähig und folglich „vom künstlerischen Standpunkte aus gar nicht gewählt werden könne“, das leugne ich.

Damit soll nicht behauptet werden, daß die Darstellung des Herzens Jesu allein als Symbol in jeglicher Hinsicht besser und passender sei, als die Darstellung desselben mit der Person des Heilandes. Im Gegentheil; betrachten wir die Sache nur vom Standpunkte der Kunst aus, so muß gesagt werden, daß die Darstellung des Herzens mit der Figur des Herrn entschieden vorzuziehen sei. Denn einmal bietet die menschliche Gestalt an sich schon dem Künstler ein geeigneteres Sujet für seine Thätigkeit, als das einfache Symbol des Herzens allein; sodann läßt sich der geistige Gegenstand der Herz Jesu-Idee, die Liebe, durch den Ausdruck des Gesichtes und die Haltung des Körpers viel wirksamer hervorheben und vor die Augen stellen, als dies durch das bloße Sinnbild des Herzens geschehen kann. Ganz richtig bemerkt Professor Stolz: „ein Herz ist ein materielles Ding ohne höheren Ausdruck; nur die menschliche Gestalt allein ist in ihrer Handlung eines geistigen Ausdruckes fähig.“ — Indessen gewährt die Darstellung des Herzens Jesu allein ohne die Gestalt des Heilandes in einer anderen Hinsicht einen nicht zu unterschätzenden Vortheil. Der besondere und eigenthümliche Gegenstand der kirchlichen Andacht zum Herzen Jesu ist nicht der Leib oder die Person des Heilandes, sondern eben das Herz selbst. Dieser Gegenstand tritt aber in Bildern, auf denen das Herz allein dargestellt ist, präciser, bezeichneter, wirksamer hervor, als wenn er uns in Verbindung mit der Figur des Heilandes geboten wird. Ich meine, das Bild des dorngekrönten Hauptes Christi für sich allein müsse unmittelbarer zur Verehrung des hochheiligen Hauptes des Herrn anregen, als das Bild des ganzen gekreuzigten Christus, bei dessen Anblick ich erst von den übrigen Theilen des heiligsten Leibes, z. B. von seinen Wundmalen, abstrahieren und die Aufmerksamkeit von ihnen auf das Haupt richten muß. Und so meine ich, wird der eigenthümliche Gegenstand der Herz Jesu-Andacht unmittelbarer und wirksamer vorgestellt, wenn eben nur das Herz allein vor meinen Augen liegt, als wenn es mir zugleich mit den übrigen nicht minder verehrungswürdigen Theilen des ganzen hochheiligen Leibes gezeigt wird. Es haben mir daher auch sehr ansehnliche Priester gesagt, daß ihnen zu ihrer Privatandacht Bilder des Herzens Jesu allein lieber sind, als solche mit der Figur des Herrn vereint. Das ist demnach ein neuer Grund, sich nicht so unbedacht zu ereifern gegen Darstellungen des Herzens Jesu allein.

Kommen wir nun zur zweiten Frage: Wie muß dieses Symbol dargestellt werden, damit es auf künstlerischen Wert Anspruch machen könne? Die Antwort soll Professor M. Stolz geben. In seinem bereits angeführten Artikel: „Die Darstellung des göttlichen Herzens in der bildenden Kunst.“ („Der Kirchenschmuck“ von Graus, 20. Jahrg. N. 6. 7.) schreibt er: „Das Herz Jesu ist ein vollständig deutliches Symbol und muß die natürliche, veredelte Form eines Herzens haben und darf weder ein widerliches anatomisches Präparat, noch eine schematische Herzfigur sein.“ Indem er diese zwei extremen Verstöße noch weiter bezeichnet, sagt er: „Die Archaisiten verlangen, daß das Herz nicht natürlich gebildet, sondern stilisiert, idealisiert werde. Dieser Grundsatz ist an sich ganz richtig, wenn das Wesen des Stiles richtig erfaßt und verstanden wird. Es gibt aber Archaisiten, welche meinen, ein Gegenstand sei um so strenger stilisiert, umso mehr idealisiert, je mehr er sich von der Natur entfernt. — Es wird von dieser Seite verlangt, daß das Herz nicht natürlich gebildet, sondern nur als allgemeines Schema (etwa wie ein Kartenherz) gezeichnet, weiß bemalt und roth eingerandet werden soll. — Man stelle sich dieser Darstellung gegenüber ein ganz realistisch, anatomisch gebildetes Herz vor, und man hat ein getreues Bild der modernen Extreme, der archaisitischen und realistischen Verirrungen auf dem Gebiete der christlichen Kunst.“ Zum Schlusse bemerkt er noch, daß das deutlich ausgeprägte Herz darzustellen sei mit den betreffenden Merkmalen: der Wunde, der Dornenkrone, der Flamme und dem Kreuze, umgeben mit einem Nimbus von Strahlen oder Flammen.

Berühren wir nun die geschichtliche Frage über die Entstehung dieser Bilder, welche das Herz des Herrn ohne die Figur des Heilandes darstellen. Man begegnet mitunter der Auffassung, als ob diese Darstellungen erst durch die Selige Margaretha Alacoque seien veranlaßt worden, und daß sie, weil in die Blütezeit der Barocke fallend, nur ungenügende, künstlerisch nicht zu rechtfertigende Typen lieferten. Wie es nun mit der künstlerischen Form dieser Typen auch immer bestellt sein mag, so steht es fest, daß Bilder, welche das göttliche Herz ohne die Figur des Herrn zeigen, lange schon vor der Seligen Margaretha Alacoque im Gebrauch waren und zwar auch schon zur besseren Zeit der christlichen Kunst, in dem 14. und 15. Jahrhunderte. Seitdem der hl. Bernhard und seine Schule das christliche Volk auf das heiligste Herz und seine Geheimnisse gelenkt, und dadurch eine besondere Andacht zu demselben angebahnt hatte, konnte es nicht ausbleiben, daß dieser ebenso erhabene als liebliche Gegenstand in Bildern vor Augen gestellt wurde. Im Einklange mit der Entwicklung der Andacht aus der tieferen, innigeren Versenkung in die Leiden Jesu finden wir auch die ältesten Herz-Jesu-Bilder stets mit den anderen vier Wunden oder mit den Leidenswerkzeugen des Herrn verbunden.

Im Jahre 1890 hat der ungarische Sendbote des heiligsten Herzens einen Holzschnitt veröffentlicht, welcher sich im germanischen Museum zu Nürnberg befindet und dem 14. oder 15. Jahrhunderte angehört. (S. Essenwein: Die Holzschnitte des germanischen Museums zu Nürnberg. Nürnberg 1875.) In der Mitte dieses Bildes steht das heiligste Herz mit der Wunde, umgeben von den verwundeten Händen und Füßen. Dieser Art war auch, wie ich mich selbst überzeugt habe, das Bild, welches der ehrw. Karthäuser Landsberg († 1539) seinen Mitbrüdern zur Verehrung empfahl. Ich selbst besitze die durchpauste Abzeichnung einer Palla aus dem Kloster Tegernsee vom 14. oder 15. Jahrhunderte. Den Mittelpunkt bildet ein Vierpaß, in welchem das heiligste Herz steht mit einer breiten Querwunde überragt vom Kreuze; die Dornenkrone zieht sich in einiger Entfernung vom Herzen von oben nach unten im Kreise herum. In den vier auswendigen Winkeln des Vierpasses sieht man die verwundeten Hände und Füße. Den Vierpaß umgeben die Leidenswerkzeuge, welche selbst wieder von einer lateinischen Inschrift umschlossen werden. Das Ganze ist Goldstickerei auf rothem Grunde. — Der hl. Franz von Sales hat bereits im Jahre 1611 mit der hl. Francisca von Chantal das Ordensiegel für die Töchter der Heimsuchung Mariä vereinbart. Es zeigt ein Herz, vom Kreuze überragt, von der Dornenkrone wie von einer Aureola umgeben, und von zwei Pfeilen durchbohrt. In das Herz eingeschrieben sind die heiligsten Namen Jesu und Maria. Die Selige Margaretha Alacoque hatte also nicht erst einen neuen Typus zu erfinden, als sie am denkwürdigen Tage des 20. Juli 1685 das Bild des göttlichen Herzens mit Tinte zeichnen ließ, um es ihren Novizinnen zur Verehrung vorzustellen. Die zwei Jahrhunderte vor ihr hatten Herz-Jesu-Bilder ohne Figur des Heilandes genug geliefert. Die Selige nahm an diesem Typus keine wesentliche Aenderung vor, und dieser hat sich auch seither nicht geändert. Wo immer das Herz Jesu für sich allein dargestellt wird, geschieht es in der Weise, daß die Herzform von Flammen umgeben wird, die Wunde daran sichtbar ist, aus dem Herzen ein Kreuz sich erhebt und ein Dornenkranz es umschlingt. Die Aufgabe des Künstlers bei Anfertigung solcher Bilder besteht nur darin, daß er dem Herzen und den Emblemen eine kunstgerechte Gestalt verleihe.

Dabei möchte ich aufmerksam machen, daß in den älteren Herz-Jesu-Bildern dieser Art die Dornenkrone sich nicht horizontal um das Herz schiebt und so theilweise das Herz verdeckt, sondern daß sie senkrecht von oben nach unten gestellt ist, und innerhalb ihrer Kreisform das Herz vollständig frei läßt. Diese Darstellung scheint sich künstlerisch besser anzulassen und wurde auch von hervorragenden Künstlern der neuesten Zeit bevorzugt. Die Dornenkrone horizontal eng ums Herz zu zeichnen, wurde erst dann gebräuchlich, als man das Herz auf der Brust des Herrn darstellte; für solche Bilder scheint sich diese Weise auch besser, um nicht zu sagen, einzig zu eignen.

Noch erübrigt eine letzte Frage. Wir haben bisher Herz Jesu-Bilder ohne die Person des Herrn nur insoweit ins Auge gefaßt, als sie zu kleineren Handbildern oder als einfaches Ornament dienen können. Ließe sich aber diese Darstellung mit Hinzufügung einer reicheren, passenden Umgebung von Figuren nicht auch für größere Bilder, z. B. für Altarbilder gebrauchen? Die Ansichten von Künstlern, die ich hierüber zu Rath gezogen, gehen hierin auseinander. Die einen meinen, ein Symbol überhaupt eigne sich wegen seiner untergeordneten Natur nicht zum Centralpunkte menschlicher Gestalten; die anderen dagegen ließen diesen Grund nicht gelten. Sie weisen auf die Darstellung des Pfingstfestes hin, wo der Centralpunkt auch nur ein Symbol — die Taube als Sinnbild des heiligen Geistes — sei, und die Apostel und Jünger des Herrn oft genug schon zu den schönsten, künstlerischen Gruppen Gelegenheit gegeben haben. Ich maße mir nicht an, hierüber eine Entscheidung zu geben, aber einige Bemerkungen seien erlaubt und Künstlern zur Erwägung anheimgegeben. In dem bei Pustet in Regensburg herausgegebenen biblisch-liturgischen Album von Professor J. Klein findet sich eine Bignette, deren Centrum der Name Jesu mit dem Herzen Jesu von einem Kranze von Wolken und Strahlen umgeben bildet. Zu beiden Seiten ist nun die Verehrung dieses Namens dargestellt. Links sieht der Beschauer die Kirche, durch einen Papst, einen Cardinal, einen Bischof und den hl. Bernardin von Siena vertreten; rechts den Laienstand in der Person eines Königes und einer Königin, eines Ritters und seiner Gemahlin, eines Bauersmannes mit einem Knaben in anbetender, flehender Stellung. Eine zweite Bignette hat den Namen Mariä zum Centrum, und zu beiden Seiten stellen Gruppen den Hilferuf der gläubigen Christenheit, das *Salve regina*, das Seufzen und Weinen der verbannten Kinder Evas. Stellen wir nun statt der Namen Jesu und Mariä das Herz des Herrn allein mit den bekannten Emblemen zum Centrum, ebenfalls von einem Kranze von Wolken, Flammen oder Strahlen umgeben. Sollte dieses Symbol sich denn künstlerisch nicht noch besser gestalten als der bloße Namenszug? — Dann ließe sich ebenfogut die Andacht zu diesem Herzen: Anbetung, Sühne, Gegenliebe, Vertrauen u. s. w. in Gruppen von Personen künstlerisch hinzufügen. Zu demselben Zwecke ließen sich die ziemlich zahlreichen, ehrwürdigen und heiligen Verehrer des göttlichen Herzens verwenden. Im Vorübergehen denke ich an die berühmte Disputa von Rafael, wo das Centrum des unteren Theiles eine einfache Monstranze bildet, um welche sich in malerischen Gruppen an den Stufen des Altares Kirchenväter, berühmte Heilige und christliche Gelehrte, anbetende und verehrende Gläubige versammelt haben, die dem Glauben und der Andacht zum heiligsten Altars-sacramente Ausdruck geben. — Ließe sich nicht in ähnlicher Weise die Geschichte der Verehrung des göttlichen Herzens, die Kämpfe gegen die Andacht und die Vertheidigung derselben, die Huldigung

der katholischen Welt, demselben Herzen dargebracht, veranschaulichen? Vor mir liegt eine Photographie des Herz Jesu=Altarbildes im Kloster der englischen Fräulein in Augsburg aus dem vorigen Jahrhunderte. Hoch oben am klaren Himmelsraume, von der Sonne umgeben und weit hinaus Strahlen sendend, schwebt das heiligste Herz allein ohne die Figur des Herrn. Etwas tiefer sieht man auf Wolken die heilige Gottesmutter, den heiligen Evangelisten Johannes, Franz von Sales, Ignatius und Xaverius — alle in Verehrung, Liebe, Verwunderung zum Herzen des Heilandes aufblickend. Zu unterst am Bilde auf der Erde ist die Stifterin des Klosters zu sehen, wie sie eine Rolle mit dem Bauplane des Hauses entfaltet. — In der Kirche der englischen Fräulein in Brixen ist im Gewölbe oberhalb des Hochaltars dargestellt: Tirols Gelöbniß zum Bunde mit dem heiligsten Herzen Jesu im ständischen Congresse zu Bozen im Jahre 1796. Der Hintergrund des unteren Theiles stellt die Schlacht bei Spinges dar. Im Vordergrund ist die Weihe einer Schützenfahne dargestellt; die dabei fungierenden Persönlichkeiten repräsentieren einerseits die vier Landesstände, andererseits die Schützen von Tirol. Die Augen der meisten sind hinaufgerichtet zum Himmel, wo im hellen, weiten Strahlenglanze von betenden Engelgestalten und einem engeren Kreise von Engelfköpfen umgeben, das heiligste Herz mit den bekannten Emblemen den leuchtenden Mittelpunkt bildet. Diese Darstellung ist auch in einem Kupferstiche vervielfältigt worden. Es sei mir nun erlaubt, an Sachverständige die Frage zu richten: ob sich gegen diese und ähnliche Darstellungen vom künstlerischen Standpunkte aus etwas ernstliches einwenden ließ? Wenn nicht, dann gäbe es eine Fülle von Ideen, die sich verwerten ließen, und zugleich wäre damit eine der Schwierigkeiten behoben, welche selbst bedeutende Künstler fühlen, wenn es sich um Darstellungen von Herz Jesu=Bildern mit der Figur des Heilandes handelt.

Allerdings müßte sich der Künstler bei Anwendung solcher Zusätze vor Geschmacklosigkeiten sehr inacht nehmen. Hierin ist schon allzuviel gesündigt worden. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts sind von den Brüdern Klabber in Augsburg zwölf Kupferstiche herausgegeben worden, welche ebensoviele Geheimnisse des göttlichen Herzens darstellen sollten. Da dieselben reich sind an wahren, religiösen Gedanken, und die Bilder für die Geschichte der Herz Jesu=Verehrung Wert besitzen, habe ich dieselben in Lichtdruck vervielfältigen und mit erklärendem Texte neu herausgeben lassen. (Verlag von J. Heindl in Wien.) Vom künstlerischen Standpunkte aus sind es rechte Warnungstafeln gegen das Betreten ähnlicher Wege. Auf jedem Bilde ist in der Mitte ein massives Herz, über welchem einer der neun Chöre der Engel und verschiedene Heilige zu sehen sind. Der untere Theil bietet Scenen aus dem Leben Jesu und der Heiligen, gewöhnlich mit architektonischem Hintergrunde, der sich in Wolken verliert, alles im schönsten Popsstil mit figuralen Schnörkeln, mit Spruchbändern durch-

zogen, deren Inschriften zwar aus der heiligen Schrift genommen sind, aber hier mitunter eine geradezu verstandlose Application finden. Abgesehen von dem Mangel der Einheit, fehlt es auch nicht an Trivialitäten. So ist das Ruhebett und der Thron Salomons und ein von den vier Evangelistenymbolen gezogener Triumphwagen abgebildet und darauf die Herzform mit den Emblemen gesetzt, nicht etwa liegend, sondern mit der Spitze aufstehend und aufgerichtet.

Nicht minder abgeschmackt sind einige Bilder aus unserer Zeit. Da sieht man z. B. das Herz Jesu auf der Spitze eines grün- und gelb bemalten Hügels, an dessen Fuße und um dessen Seiten hinan andere Herzen liegen, daß das Ganze an einen Ameisenhaufen erinnert. Ein anderer Bildermacher hat einmal gehört von „Flügeln der Liebe.“ Da setzt er denn an die Herzform ein paar Flügel, wie man sie so den Engelfköpfen anfügt, und läßt das Herz Jesu nun aufwärts zu den Wolken steigen, ihm nach ein halb Duzend anderer besflügelter Herzen wie Motten um eine brennende Lampe. Ein paar Verse über den „Liebesflug“ sollen das etwa noch Unverständliche erklären. Das Tollste aber ist folgendes. Ein Kirchenlehrer sagt sehr wahr, der Sohn Gottes habe, um die Herzen der Menschen an sich zu ziehen, die Menschheit gleichsam wie zur Lockspeise angenommen. Das hat nun so ein verrückter Stümper gelesen oder gehört und ist nun flugs bei der Hand, den wahren und schönen Gedanken des heiligen Kirchenlehrers im Bilde wiederzugeben: ein uferumfränzter See; unter der Oberfläche des Wassers Menschenherzen wie Fischlein schwimmend; von einer Wolke herab senkt Gott Vater an einer Fischerstange eine Schnur mit Angel, und die Lockspeise an der Angel ist nun ein Herz, das durch Wunde, Kreuz und Dornenkrone als das Herz Jesu gekennzeichnet ist. Das ist nicht mehr bloß abgeschmackt, das ist ekelhaft und eine Verhöhnung des Heiligen im Bilde.

## Der hl. Thomas von Aquin und Frohschammer.

Von Eduard Stingl, Präses in Straubing (Bayern).

In seiner Enchirista an die bayerischen Bischöfe vom 22. Dec. 1887 sagt Papst Leo XIII.: *Nunc perditissimorum hominum opera pessima in eo certat, ut e christianis populis divina omnia documenta et pernecessaria, quae sacrâ cum fide sunt indita, stirpitus evellant... Cujus impurae pestis, qua nulla est detestabilior, illi initia fecere, qui homini tribuerunt naturâ tantum, ut de doctrina divinitus data posset quisque pro ratione judicioque suo cognoscere et decernere, minime vero auctoritati subesse deberet Ecclesiae et Pontificis romani...*

Damit ist der Rationalismus überhaupt und — ob absichtlich oder unabssichtlich, ist gleich — insbesondere das philosophische System